

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Sämtliche Werke

in fünf Bänden

Dramatische Werke. Jugendschriften

Gogol', Nikolaj Vasil'evič

Berlin, [1923]

Akt IV

[urn:nbn:de:bsz:31-85598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85598)

Vierter Aufzug

Daselbe Zimmer im Hause des Stadthauptmanns

Erster Auftritt

Amnos Fjodorowitsch, Artemij Filippowitsch, der Postmeister, Luka Lukitsch, Bobtschinskij und Dobtschinskij treten ganz vorsichtig und beinahe auf den Fußspitzen ein. Sie erscheinen alle in Uniform und in großer Gala. Die ganze folgende Szene wird mit gedämpfter Stimme gesprochen.

Amnos Fjodorowitsch (läßt alle im Halbkreis Aufstellung nehmen). Um Gottes willen, meine Herren, schnell einen Halbkreis gebildet und für Ordnung gesorgt. Gott soll schützen! Führt zu Hofe ins Schloß und schnauzt den Reichsrat an. Sie müssen nach militärischer Art Aufstellung nehmen, unbedingt nach militärischer Art. Sie, Pjotr Iwanowitsch, treten hier herum auf dieser Seite an, und Sie, Pjotr Iwanowitsch, stellen sich hier auf. (Beide Pjotr Iwanowitschs begeben sich, auf den Fußspitzen einhertrippelnd, auf ihre Plätze.)

Artemij Filippowitsch. Sagen Sie, was Sie wollen, Amnos Fjodorowitsch, aber wir müssen irgend etwas unternehmen.

Amnos Fjodorowitsch. Und zwar was?

Artemij Filippowitsch. Nun, es ist doch klar, was.

Amnos Fjodorowitsch. Was zustecken?

Artemij Filippowitsch. Nun ja, eventuell auch was zustecken.

Ammos Fjodorowitsch. Teufel auch, das ist eine gefährliche Sache. Wenn er Lärm schlägt und einen anschnauzt? Es ist doch ein hoher Staatsbeamter. Vielleicht ginge es in Form einer Spende von Seiten des Adels für irgendein Denkmal?

Postmeister. Oder in der Weise: es ist Geld mit der Post angekommen, und wir wissen nicht recht, für wen.

Artemij Filippowitsch. Sehen Sie zu, daß er Sie nicht per Post in irgendeine entlegene Gegend befördert. Nein, hören Sie, meine Herren, solche Sachen werden in einem wohlgeordneten Staate nicht in dieser Weise erledigt. Warum erscheinen wir hier in ganzer Schwadron? Wir müssen uns einzeln vorstellen und unter vier Augen, so ein wenig... wie's halt gemacht werden muß, damit kein Menschenohr etwas davon vernimmt — so macht man es in einem wohlgeordneten Gemeinwesen. Sie, Ammos Fjodorowitsch, könnten den Anfang machen.

Ammos Fjodorowitsch. Nein, fangen Sie lieber an. Der hohe Gast hat doch in Ihrer Anstalt Ihre Gastfreundschaft genossen.

Artemij Filippowitsch. Lassen Sie schon lieber Luka Lukitsch anfangen, er ist doch der Erzieher der Jugend.

Luka Lukitsch. Nein, ich kann nicht, meine Herren, ich kann unmöglich, ich muß Ihnen gestehen, ich bin schon so erzogen: wenn ein Mensch mit mir spricht, der auch nur um einen Rang höher steht als ich, dann verläßt mich all mein Mut, und meine Zunge ist wie gelähmt und scheint wie in Schlamm zu versinken. Nein, bitte, meine Herren, erlassen Sie mir das, wirklich, erlassen Sie's mir!

Artemij Filippowitsch. Ja, Ammos Fjodorowitsch, dann bleibt niemand übrig als Sie. Bei jedem Ihrer Worte hat man den Eindruck, als wär ein Cicero Ihrem Munde entschlüpft.

Ammos Fjodorowitsch. Ich bitte Sie, ich bitte Sie. Ein Cicero! Was Sie für Einfälle haben! Wenn ich mich auch einmal hinreißen lasse, wenn die Rede auf eine Koppel Hunde oder auf Jagdhunde kommt.

Alle zusammen (auf ihn eindringend). Nein, nicht nur von Jagdhunden, Sie können auch sehr schön vom Turmbau zu Babel reden... Nein, wirklich, Ammos Fjodorowitsch, lassen Sie uns nicht im Stich, seien Sie unser Vater. Bitte, bitte, Ammos Fjodorowitsch.

Ammos Fjodorowitsch. Bitte, bleiben Sie mir vom Leibe, meine Herren. In diesem Augenblick vernimmt man Schritte im Zimmer Chlestakows und hört jemand sich räuspern. — Alle eilen um die Wette zur Tür, wo ein großes Gedränge entsteht, und ein jeder sucht zu entflüchten, wobei es nicht ohne kleine Zusammenstöße abgeht. Man vernimmt leise Ausrufe, wie die folgenden):

Bobtschinskij's Stimme. Oh! Wjotr Iwanowitsch, Wjotr Iwanowitsch. Sie sind mir auf den Fuß getreten.

Stimme Semljanikas. Haben Sie Erbarmen, meine Herren, Sie haben mich ganz platt gedrückt. (Man vernimmt noch einige Ausrufe, wie oh, oh; schließlich drängen sich alle zur Tür hinaus, und das Zimmer bleibt eine Weile leer.)

Zweiter Auftritt

Chlestakow (allein, tritt mit verschlafenen Augen ins Zimmer.) Ich glaube, ich habe ein kräftiges Nickerchen gemacht. Wo mögen die nur solche Matratzen und Deckbetten hergenommen haben? Ich glaube, ich transpiriere sogar. Mir scheint, sie haben mir gestern beim Frühstück etwas ins Essen gemischt, denn ich habe noch immer so ein Dröhnen und Hämmern im Kopf. Ich sehe, man kann hier die Zeit ganz angenehm verbringen. Ich habe dieses herzliche Wesen gern, und ich muß gestehen, es ist mir lieber, wenn man mir aus aufrichtiger Gesinnung wohlwill, als aus Interesse. Ubrigens die Tochter des Stadthauptmanns ist gar nicht übel, und auch die Mutter ist noch so weit... daß man eventuell... nein, ich weiß wirklich nicht... aber mir gefällt dieses Leben.

Dritter Auftritt

Chlestakow und der Kreisrichter

Ammos Fjodorowitsch (tritt ein und bleibt stehen. Beiseite). Gott, o Gott, steh mir bei, hilf mir aus der Patsche. Wahrhaftig, meine Knie zittern. (Laut, eine stramme Haltung einnehmend und die Hand am Degen.) Ich habe die Ehre, mich vorzustellen: Kollegiensekretär Klapkin-Tzapkin, Richter am hiesigen Kreisgericht.

Chlestakow. Bitte, nehmen Sie Platz. Sie sind also der Richter hier am Ort.

Ammos Fjodorowitsch. Achtzehnhundertsechzehn wurde ich von der hiesigen Adelsversammlung auf drei Jahre zum Richter gewählt, und seither habe ich mein Amt bis auf den heutigen Tag verwaltet.

Chlestakow. Und sagen Sie, sind viele Vorteile mit dem Richteramt verknüpft?

Ammos Fjodorowitsch. Für einen dreimal dreijährigen Dienst wurde ich mit Billigung meiner Vorgesetzten für den Wladimirorden vierter Klasse vorgeschlagen. (Beiseite.) Ich hab' das Geld in der Faust, und es glüht und brennt wie Feuer.

Chlestakow. Der Wladimirorden gefällt mir sehr. Das ist doch was anderes wie der St. Annenorden dritter Klasse.

Ammos Fjodorowitsch (die zusammengeballte Faust vorschiebend. Beiseite.) Gott, o Gott! Ich weiß kaum noch, wo ich bin. Ich sitze wie auf Kohlen.

Chlestakow. Was haben Sie da in der Hand?

Ammos Fjodorowitsch (läßt in seiner Verlegenheit die Banknoten fallen). Oh, nichts.

Chlestakow. Wie, nichts? Ich sehe doch Geld auf dem Boden liegen.

Ammos Fjodorowitsch. (Am ganzen Körper zitternd.) Nein, nein. (Beiseite.) O Gott, o Gott. Der Gerichtstag ist hereingebrochen. Der Verbrecherkarren steht schon vor der Tür, der mich zum Richtplatz bringen soll.

Chlestakow. Doch. Das ist Geld.

Ammos Fjodorowitsch. So, nun ist alles zu Ende. Ich bin geliefert! Vollkommen geliefert!

Chlestakow. Wissen Sie was? Wollen Sie mir das Geld leihen?

Ammos Fjodorowitsch (hastig). Aber gewiß. Natürlich. Mit dem größten Vergnügen. (Beiseite.) Mut, mehr Mut! Heilige Mutter Gottes, hilf mir!

Chlestakow. Mir ist nämlich unterwegs das Geld ausgegangen. Man hat doch allerhand Ausgaben. Bald dies, bald das... Ubrigens sende ich es Ihnen sofort von Hause zurück.

Ammos Fjodorowitsch. Aber, bitte sehr, wozu das! Auch so schon ist es eine so große Ehre... Ich werde mich natürlich bemühen, soweit meine schwachen Kräfte reichen, durch Eifer und Pflichttreue, gegen die Obrigkeit mich dessen würdig zu erweisen... (Erhebt sich vom Stuhl und bleibt in strammer Haltung, die Hände an den Hosennähten, stehen.) Ich wage es nicht, Sie länger mit meiner Gegenwart zu belästigen. Haben Sie nicht irgendeine Ordre für mich?

Chlestakow. Was für eine Ordre?

Ammos Fjodorowitsch. Ich meinte nur, ob Sie mir nicht eine Ordre in bezug auf das hiesige Kreisgericht zu erteilen haben.

Chlestakow. Warum? Was sollte ich jetzt vom Kreisgericht wollen? Nein. Ich wüßte nicht. Danke verbindlichst.

Ammos Fjodorowitsch (verbeugt sich und zieht sich zurück, beiseite). Die Festung ist genommen.

Chlestakow (nachdem der Richter hinausgegangen ist). Dieser Richter ist ein sehr netter Mensch.

Vierter Auftritt

Chlestakow und der Postmeister. (Letzterer erscheint in strammer militärischer Haltung, die Hand am Degen.)

Postmeister. Ich habe die Ehre, mich vorzustellen! Postmeister Hofrat Schpekin.

Chlestakow. Ah! Ich bitte schön. Ich bin gern in angenehmer Gesellschaft! Bitte, nehmen Sie Platz. Sie leben doch dauernd hier?

Postmeister. Jawohl.

Chlestakow. Die hiesige Stadt gefällt mir sehr. Natürlich, sie hat nicht gerade viel Einwohner — aber was schadet das? Es ist doch keine Hauptstadt. Nicht wahr, es ist nicht die Hauptstadt?

Postmeister. Sehr richtig bemerkt!

Chlestakow. Den bon ton, den gibt's ja doch nur in der Hauptstadt. Da gibt's auch keine Provinzfliegel. Wie ist Ihre Meinung? Ist doch richtig, wie?

Postmeister. Sehr richtig! (Beiseite.) Er ist übrigens gar nicht hochmütig, er fragt einen nach allem aus.

Chlestakow. Übrigens, gestehen Sie nur, man kann doch auch in einem kleinen Städtchen ganz glücklich leben.

Postmeister. Sehr richtig.

Chlestakow. Was braucht man denn eigentlich, meiner Meinung nach? Alles, was man braucht, ist, daß man einen achtet und aufrichtig liebt, nicht wahr?

Postmeister. Sehr richtig.

Chlestakow. Ich gestehe, ich bin sehr erfreut, daß Sie derselben Meinung sind wie ich. Vielleicht wird man sagen, ich sei ein sonderbarer Mensch, aber ich habe nun einmal einen solchen Charakter. (Sieht ihm in die Augen und spricht zu sich selbst): Ich will diesen Postmeister mal anpumpen. (Laut.) Denken Sie, welch merkwürdiger Zufall! Was mir da passiert ist. Unterwegs ist mir das Geld vollständig ausgegangen. Können Sie mir nicht 300 Rubel leihen?

Postmeister. Gewiß, warum nicht. Ich würde es als ein großes Glück ansehen. Bitte schön, mit Vergnügen. Ich bin von Herzen bereit, Ihnen zu dienen.

Chlestakow. Vielen Dank. Wissen Sie, ich kann's in den Tod nicht leiden, mir auf der Reise etwas abgehen zu lassen. Und warum auch? Nicht wahr?

Postmeister. Sehr richtig. (Steht auf, nimmt eine stramme Haltung an und legt die Hand an den Degen.) Ich wage es nicht, Sie noch länger mit meiner Anwesenheit

zu belästigen. Haben Sie nicht irgendeine Bemerkung in bezug auf die Postverwaltung zu machen?

Chlestakow. Nein, keine. (Der Postmeister verbeugt sich und geht.)

Chlestakow. (Sich eine Zigarre ansteckend und ein paar Züge nehmend.) Der Postmeister scheint mir auch ein sehr netter Mensch zu sein. Jedenfalls ist er sehr zuvorkommend. Ich habe solche Menschen gern.

Fünfter Auftritt

Chlestakow und Luka Lukitsch,
der förmlich durch die Tür gestoßen wird, hinter ihm hört man eine Stimme beinahe laut sagen: Wovor fürchtest du dich eigentlich?

Luka Lukitsch. (In strammer Haltung, nicht ohne zu zittern, die Hand am Degen.) Ich habe die Ehre, mich vorzustellen. Schulinspektor Titularrat Chlopow.

Chlestakow. Ah, bitte schön, treten Sie näher. Bitte, nehmen Sie Platz. Bitte sehr. Wünschen Sie nicht eine Zigarre? (Reicht ihm eine Zigarre.)

Luka Lukitsch. (Leise bei sich selbst, unentschlossen.) Da haben wir's, darauf war ich nicht gefaßt. Soll ich annehmen oder nicht?

Chlestakow. Bitte, nehmen Sie. So nehmen Sie doch. Es ist eine recht anständige Zigarre. Natürlich keine, wie man sie in Petersburg bekommt. Dort habe ich schon Zigarren zu 25 Rubel das Hundert geraucht, Verehrtester. Man leckt sich die Finger danach, wenn man eine geraucht hat. Bitte, hier ist Feuer. Rauchen Sie an. (Reicht ihm eine Kerze.)

Luka Lukitsch (versucht anzurauchen, wobei er am ganzen Leibe zittert).

Chlestakow. Sie halten sie ja am falschen Ende.

Luka Lukitsch. (Läßt vor Schreck die Zigarre fallen und spuckt aus. Die Hand sinken lassend, zu sich selbst): Hol's der Teufel, die verdammte Angst, die richtet mich zugrunde.

Chlestakow. Ich sehe, Sie sind kein großer Freund von Zigarren. Ich dagegen muß gestehen, das ist meine schwache Seite; ebenso geht es mir mit dem weiblichen Geschlecht. Da vermag ich durchaus nicht gleichgültig zu bleiben. Und wie steht es mit Ihnen, welche Frauen gefallen Ihnen am besten? Die brünetten oder die blonden?

Luka Lukitsch (ist völlig fassungslos und weiß nicht, was er sagen soll.)

Chlestakow. Nein, sagen Sie ehrlich: Die blonden oder die brünetten?

Luka Lukitsch. Da wage ich nicht, eine Meinung zu haben.

Chlestakow. Nein, nein, bitte! Keine Ausreden! Ich möchte unbedingt Ihren Geschmack kennen lernen.

Luka Lukitsch. Darf ich mir die Freiheit nehmen, Ihnen zu erklären... (Beiseite.) Ich weiß selbst nicht, was ich da rede.

Chlestakow. Ah, ah, Sie wollen es mir nicht sagen, wahrscheinlich hat irgendeine kleine Brünette es Ihnen angetan? Gestehen Sie es nur ein. Wie?

Luka Lukitsch (schweigt).

Chlestakow. Ah, Sie erröten! Sehen Sie! Sehen Sie! Warum sagen Sie denn gar nichts?

Luka Lukitsch. Ich habe keinen Mut... Eure Ex... ze... Euer Durchl... la... la... (Beiseite.) Die verfluchte Zunge läßt mich im Stich!

Chlestakow. Keinen Mut? Ach ja, in meinen Augen liegt wirklich etwas Einschüchterndes. Wenigstens weiß ich, daß keine Frau meinen Blick aushalten kann. Nicht wahr?

Luka Lukitsch. Sehr richtig.

Chlestakow. Ubrigens, es ist mir da was sehr Merkwürdiges passiert: Das Geld ist mir unterwegs völlig ausgegangen. Können Sie mir nicht dreihundert Rubel leihen?

Luka Lukitsch (greift in die Taschen, beiseite). Das wär' eine schöne Geschichte, wenn ich keins bei mir hätte! Doch! Ich hab' welches, ich hab' welches! (Nimmt die Banknoten heraus und reicht sie ihm zitternd.)

Chlestakow. Danke bestens!

Luka Lukitsch. (Stramme Haltung annehmend und die Hand am Degen.) Ich wage nicht, Sie weiter mit meiner Gegenwart zu belästigen.

Chlestakow. Guten Tag!

Luka Lukitsch. (Das Zimmer beinahe fluchtartig verlassend. Beiseite.) Gott sei Dank! Hoffentlich wird er jetzt nicht mehr in die Klassen hineinschauen!

Sechster Auftritt

Chlestakow und Artemij Filippowitsch. (In strammer Haltung, die Hand am Degen.)

Artemij Filippowitsch. Ich habe die Ehre, mich vorzustellen: Armenhausverwalter Hofrat Semjanika.

Chlestakow. Guten Tag. Haben Sie doch die Güte, sich zu setzen.

Artemij Filippowitsch. Ich hatte schon die Ehre, Sie heute zu begleiten und Sie persönlich in den meiner Fürsorge anvertrauten Armenanstalten zu begrüßen.

Chlestakow. Ach ja, ich erinnere mich. Das Frühstück, das Sie uns vorsehten, war vorzüglich.

Artemij Filippowitsch. Es ist mir stets eine große Freude, dem Vaterland dienen zu können.

Chlestakow. Ich muß gestehen, das ist auch eine meiner Schwächen. — Eine gute Küche nämlich. Sagen Sie, bitte, mir scheint, Sie waren gestern nicht ganz so groß wie heute.

Artemij Filippowitsch. Sehr möglich. (Nach einer Pause.) Ich kann wohl sagen, daß ich keine Opfer scheue und meinen dienstlichen Verpflichtungen mit dem größten Eifer nachgehe. (Er rückt mit seinem Stuhl etwas näher heran und sagt halblaut:) Der hiesige Postmeister dagegen, der tut überhaupt nichts. Der ganze Betrieb ist vollkommen verwahrloßt, die Postsendungen werden nicht bestellt. Wenn Sie wollen, können Sie sich selbst davon überzeugen. Auch der Herr Richter, der soeben hier war, bevor ich eintrat, beschäftigt

sich mit nichts anderm als mit Hasenjagd, bringt seine Hunde in den Amtsstuben unter und ist, wie ich Ihnen gestehen muß, — ich muß das im Interesse des Vaterlandes tun, obwohl er mein Freund und Verwandter ist, — ein Mann von äußerst anstößigem Benehmen. Hier gibt es einen Gutsbesitzer, namens Dobtschinskij, den Sie ja schon kennen zu lernen beliebten: Sowie dieser Dobtschinskij das Haus verläßt, um sich irgendwohin zu begeben, so sitzt der Richter schon bei dessen Frau. Ich schwöre es Ihnen... Ich bitte Sie, sich seine Kinder daraufhin genau anzusehen, nicht ein einziges hat Ähnlichkeit mit Dobtschinskij, alle miteinander, sogar das kleine Mädchen, sind dem Richter wie aus dem Gesicht geschnitten.

Chlestakow. Nein, was Sie sagen! Das hätte ich wirklich nicht gedacht.

Artemij Filippowitsch. Und dann der hiesige Schulinspektor... ich verstehe nicht, wie die Regierung ihm ein solches Amt anvertrauen konnte. Er ist schlimmer als ein Jakobiner und flößt der Jugend staatsgefährliche Grundsätze ein — es ist nicht zu beschreiben. Soll ich das nicht lieber schriftlich — zu Papier bringen?

Chlestakow. Gut, ja, bringen Sie es zu Papier, das wird mir sehr angenehm sein. Wissen Sie, so etwas macht mir Vergnügen. Wenn ich mich langweile, lese ich gern etwas Unterhaltendes. Wie war doch gleich Ihr Name? Ich vergesse ihn immer wieder.

Artemij Filippowitsch. Semljanika.

Chlestakow. Ach ja, richtig, Semljanika. Und sagen Sie, bitte, haben Sie auch Kinderchen?

Artemij Filippowitsch. Natürlich, ganze fünf. Zwei davon sind schon erwachsen.

Chlestakow. Ach was, schon erwachsen? Und wie sind Sie... wie sind Sie hinsichtlich...

Artemij Filippowitsch. Das heißt, Sie belieben zu fragen, wie sie heißen?

Chlestakow. Jawohl, wie heißen sie?

Artemij Filippowitsch. Nicolai, Iwan, Zelisaweta, Marja und Perepetuja.

Chlestakow. Oh, das ist hübsch.

Artemij Filippowitsch. Ich wage es nicht, Sie länger mit meiner Anwesenheit zu belästigen und Ihnen Ihre kostbare Zeit zu rauben, die so heiligen Pflichten gewidmet ist... (Er verbeugt sich, um zu gehen.)

Chlestakow. (Während er ihn hinausbegleitet.) O nein, das macht nichts, es war alles sehr komisch, was Sie da erzählten. Vielleicht können Sie noch ein ander Mal... ich habe das wirklich sehr gern. (Kehrt um, öffnet die Tür und ruft ihm nach): He, Sie, wie heißen Sie gleich? Ich vergesse immer wieder Ihren Vor- und Waternamen.

Artemij Filippowitsch. Artemij Filippowitsch.

Chlestakow. Haben Sie die Güte, Artemij Filippowitsch, mir ist da etwas Merkwürdiges passiert. Unterwegs ist mir das Geld völlig ausgegangen. Könnten Sie mir nicht etwas leihen, so gegen vierhundert Rubel?

Artemij Filippowitsch. Gewiß, hier sind sie.

Chlestakow. Ach, das kommt mir wirklich sehr gelegen. Meinen verbindlichsten Dank.

Siebenter Auftritt

Chlestakow, Bobtschinskij und Dobtschinskij

Bobtschinskij. Habe die Ehre, mich vorzustellen, Einwohner dieser Stadt, Pjotr Iwans Sohn Bobtschinskij.

Dobtschinskij. Gutsbesitzer, Pjotr Iwans Sohn Dobtschinskij.

Chlestakow. Ach ja, ich habe Sie schon mal gesehen. Ich glaube, damals, als Sie hinfielen. Nun, wie geht's Ihrer Nase?

Bobtschinskij. Gott sei Dank, gut. Bitte, wollen Sie sich nicht beunruhigen. Sie ist wieder geheilt, vollkommen geheilt.

Chlestakow. O, das ist gut, daß sie wieder geheilt ist, das freut mich sehr. (Plötzlich ganz schroff.) Haben Sie Geld bei sich?

Dobtschinskij. Geld? Wie meinen Sie das?

Chlestakow. Ob Sie mir tausend Rubel leihen können.

Dobtschinskij. Eine so große Summe, nein, bei Gott, haben Sie nicht etwas bei sich, Pjotr Iwanowitsch?

Dobtschinskij. Nein, ich habe nichts hier; ich muß Ihnen nämlich sagen, mein Geld ist in der Wohlfahrtskasse angelegt.

Chlestakow. Nun gut, wenn Sie keine tausend bei sich haben, so geben Sie mir hundert.

Dobtschinskij. (In den Taschen herumwühlend.) Haben Sie nicht hundert Rubel, Pjotr Iwanowitsch? Ich kann nicht mehr als vierzig, in Banknoten, zusammenbringen.

Dobtschinskij. (wirft einen Blick in seine Brieftasche.) Alles, was ich habe, sind fünfundzwanzig Rubel.

Dobtschinskij. Suchen Sie doch nur besser nach, Pjotr Iwanowitsch. Ich weiß, Sie haben auf der rechten Seite ein Loch in der Tasche. Das Geld wird wohl da hineingerutscht sein.

Dobtschinskij. Nein, im Loch kann ich auch nichts finden.

Chlestakow. Nun, das macht nichts. Ich meinte ja auch nur . . . Also gut, meinetwegen, es dürfen auch fünf- undsechzig Rubel sein, das ist ja ganz gleich. (Nimmt das Geld entgegen.)

Dobtschinskij. Darf ich mir die Kühnheit nehmen, Ihnen eine Bitte vorzutragen, es handelt sich dabei um eine äußerst delikate Angelegenheit.

Chlestakow. Ja, um was handelt es sich?

Dobtschinskij. Die Sache ist außerordentlich delikate: mein ältester Sohn nämlich, bitte ich zu bemerken, ist von mir noch vor der Ehe gezeugt . . .

Chlestakow. Ja?

Dobtschinskij. Das heißt, das wird nur so gesagt, in Wirklichkeit habe ich ihn genau so gut gezeugt, wie wenn er in der Ehe geboren wäre, und habe alles nachträglich, ganz, wie es sich gehört, durch das gesetzliche Band der Ehe legalisiert. Was ich nun wünschte, wäre folgendes: daß er von nun ab im vollen Sinn des Wortes mein legitimer Sohn sein und sich ebenso nennen dürfte wie ich, das heißt: Dobtschinskij.

Chlestakow. Schön, er soll sich so nennen, das darf er ruhig tun.

Bobtschinskij. Ich hätte mir nicht erlaubt, Sie deswegen zu bemühen, aber es ist schade um seine Fähigkeiten... Das ist ein Junge... der zu großen Hoffnungen berechtigt; er kann allerhand Verse auswendig hersagen, und wenn er irgendwo ein Messer findet, dann schnitzt er Ihnen sofort einen kleinen Wagen, so kunstvoll wie nur irgendein Tausendkünstler, Pjotr Iwanowitsch kann es bestätigen.

Bobtschinskij. Ja, es ist ein sehr begabter Bursche.

Chlestakow. Gut, gut. Ich will dafür sorgen; ich werde deswegen vorstellig werden, und ich hoffe, es wird sich alles machen lassen, jawohl... ja — (sich zu Bobtschinskij wendend.) Haben Sie mir nicht auch irgendwas zu sagen?

Bobtschinskij. Freilich, ich hätte eine ganz untertänige Bitte.

Chlestakow. Ja, und welche? Was für einen Wunsch haben Sie?

Bobtschinskij. Ich möchte Sie ergebenst darum ersuchen, wenn Sie nach Petersburg zurückkommen sollten, bitte, sagen Sie all den verschiedenen hohen Staatsbeamten, den Senatoren und Admiralen usw., Eure Durchlaucht oder Eure Erzellenz: in der und der Stadt lebt ein Herr namens Pjotr Iwanowitsch Bobtschinskij. Bitte sagen Sie es ganz einfach mit diesen Worten: da lebt Pjotr Iwanowitsch Bobtschinskij.

Chlestakow. Gut, sehr gern.

Bobtschinskij. Und wenn Sie Gelegenheit haben sollten, mit dem Kaiser zu sprechen, so sagen Sie es bitte auch dem Kaiser, etwa in der Art: Eure Kaiserliche Hoheit, in der und der Stadt — da lebt Pjotr Iwanowitsch Bobtschinskij.

Chlestakow. Ausgezeichnet.

Bobtschinskij. Entschuldigen Sie gütigst, daß wir Sie so lange mit unserer Gegenwart belästigt haben.

Bobtschinskij. Entschuldigen Sie gütigst, daß wir Sie so lange mit unserer Gegenwart belästigt haben.

Chlestakow. O das macht nichts, das macht nichts. Es war mir sehr angenehm. (Begleitet sie hinaus.)

Achter Auftritt

Chlestakow allein

Hier gibt es aber viele Beamte! Ubrigens, mir scheint, sie halten mich für einen Staatsmann. Ich habe Ihnen wohl gestern tüchtig Sand in die Augen gestreut. So eine dumme Gesellschaft! Ich will nach Petersburg an Trjapitschkin schreiben und ihm alles erzählen: er schreibt doch allerhand Artikel — er soll sie mal ordentlich durchhecheln. He, Dssip! Bring mir Papier und Linte. (Dssip geht durch die Tür und sagt „Sogleich!“) Ja, der Trjapitschkin, das ist ein Kerl: wenn der einen auf's Korn nimmt, — dann heißt's: Aufgepaßt! Für ein Bonmot gibt der alles hin — den eigenen Vater würd' er nicht schonen. Dazu liebt er das Geld. Ubrigens nette Leute, diese Beamten: das ist doch ein hübscher Zug von ihnen, daß sie mir was gepumpt haben. Ich will mal nachzählen, wie viel Geld ich eigentlich habe. Das hier sind die dreihundert vom Richter — dann die dreihundert vom Postmeister — das macht sechshundert, siebenhundert, achthundert. — Pfui, was für ein fettiger Zettel . . . Achthundert, neunhundert . . . He . . . das sind schon mehr als tausend . . . Ah, Herr Hauptmann, wenn ich Sie jetzt erwische, dann wollen wir mal sehen, wer dem andern über ist.

Neunter Auftritt

Chlestakow und Dssip (mit Linte und Papier)

Chlestakow. Nun, siehst du jetzt, du Esel, wie man mich hier aufnimmt und bewirtet? (Fängt an zu schreiben.)

Dssip. Ja, Gott sei Dank! Aber wissen Sie was, Iwan Alexandrowitsch?

Chlestakow. Nun, was?

Dssip. Fahren Sie fort von hier! Bei Gott, es ist höchste Zeit.

Chlestakow (schreibend). Ach Unsinn. Wozu?

Dssip. So. Gott mit Ihnen, mit all diesen Leuten! Wir haben hier jetzt ein paar Tage verbummelt — und nun genug. Was sollen wir uns lange mit ihnen abgeben? Pfeifen Sie doch auf sie. Die Sache ist nicht ganz geheuer; womöglich kommt noch irgendein anderer angefahren . . . bei Gott, Iwan Alexandrowitsch! Und hier gibt's so prächtige Pferde . . . wie die dahinfegen würden!

Chlestakow (schreibend). Nein, ich möchte noch einige Zeit hier verbringen. Meinetwegen können wir morgen fahren.

Dssip. Nein, warum morgen! Bei Gott, fahren wir weiter, Iwan Alexandrowitsch! Man erweist Ihnen hier zwar viel Ehre, aber wissen Sie, es ist doch besser, wir machen uns recht schnell davon: Man hält Sie ja doch für jemand anders: wahrhaftig! Auch Ihr Herr Vater wird böse sein, daß wir uns unterwegs so lange aufgehalten haben. Sie sollen sehen, was das für eine herrliche Fahrt werden wird! Und was für noble Pferde man uns geben wird.

Chlestakow (schreibend). Also gut. Ich bin einverstanden. Aber trag mir zuerst diesen Brief zur Post und bestell meinetwegen dann auch gleich die Postpferde. Und gib acht, daß die Pferde auch gut sind. Sag den Postkutschern, ich gebe jedem einen Rubel Trinkgeld, wenn sie zufahren, was das Zeug hält, als säße ein Feldjäger im Wagen, und recht schöne Lieder dazu singen. (Schreibt weiter.) Ich kann mir vorstellen: Trjapitschkln wird untkommen vor Lachen . . .

Dssip. Ich will den Brief von irgendeinem Diener hier bestellen lassen und lieber selbst die Koffer packen, damit wir nicht unnütz Zeit verlieren.

Chlestakow (schreibend). Gut, aber bring mir erst ein Licht.

Dssip (geht hinaus und spricht hinter der Szene). Hör mal, mein Bester: Trag den Brief auf die Post und sage dem Postmeister, er solle ihn gratis befördern, und laß dem Herrn gleich eine recht schöne Troika besorgen: die beste Troika, die es gibt; einen Eilpostwagen, hörst du? Sag, der Herr

bezahlt kein Reisegeld, die Ausgaben gehen auf Staatskosten. Und schnell muß alles gehen, sonst wird der Herr böse. Halt, der Brief ist noch nicht fertig.

Chlestakow (fährt im Schreiben fort). Ich wüßte nur gern, wo er jetzt wohnt. — In der Poststraße oder in der Erbſenstraße? Er wechselt doch auch gern die Wohnung und bleibt die Miete schuldig. Ach, ich adressiere auf gut Glück an die Poststraße. (Faltet den Brief und schreibt die Adresse.)

Dssip (bringt ein Licht herein. Chlestakow siegelt. Unterdeſſen vernimmt man die Stimme Djerſchimordas: Was drängſt du dich hier herein, du Langbart, du? Ich ſag' dir doch, ich habe Befehl, niemand vorzulassen!)

Chlestakow (gibt Dssip den Brief). So, trag ihn jetzt fort.

Stimme der Kaufleute. Lassen Sie uns vor, Väterchen, Sie müſſen uns vorlassen: wir kommen in einer wichtigen Angelegenheit.

Stimme Djerſchimordas. Fort! Mach, daß du fortkommst! Er empfängt niemand. Er schläft.

(Der Lärm wird immer größer.)

Chlestakow. Was ist da los, Dssip? Geh, ſieh mal nach, was der Lärm da zu bedeuten hat.

Dssip (ſchaut durchs Fenster). Ein paar Kaufleute warten unten und wollen herein, der Wachtmeiſter will ſie nicht vorlassen. Sie ſchwingen Papierrollen: wahrſcheinlich wollen ſie zu Ihnen.

Chlestakow (ans Fenster tretend). Was wollt ihr, liebe Leute?

Stimmen der Kaufleute. Wir ſind gekommen, um dich um deine Hilfe anzuflehen. Bitte, lieber Herr, geben Sie den Befehl, unſer Geſuch entgegenzunehmen.

Chlestakow. Laßt ſie ein. Hereinlassen! Sie ſollen kommen. Dssip, geh runter und ſag' ihnen, ſie ſollen heraufkommen. (Dssip entfernt ſich.)

Chlestakow (nimmt durchs Fenster die Bittgeſuche entgegen, rollt eines von ihnen auseinander und liest): Seiner Hochwohlgeborenen Durchlaucht dem Herrn Finanz vom Kaufmann Abdulin. — Weiß der Teufel, was das iſt! So einen Titel gibt es ja gar nicht!

Zehnter Auftritt

Chlestakow und die Kaufleute (mit einem Korb Wein und einigen Zuckerhüten)

Chlestakow. Nun, was gibt's, liebe Leute?

Kaufleute. Wir kommen mit einer unterthänigen Bitte zu Euer Gnaden.

Chlestakow. Und was wünscht ihr?

Kaufleute. Mach uns nicht unglücklich, gnädiger Herr. Wir müssen uns hier ganz ohne Grund die schwersten Mißhandlungen gefallen lassen.

Chlestakow. Von wem?

Ein Kaufmann. Von dem hiesigen Stadthauptmann. So einen Stadthauptmann hat es nie gegeben, Herr. Was der einem alles antut, das ist nicht zu beschreiben. Er richtet einen ganz zugrunde mit den ewigen Einquartierungen; am liebsten möchte man sich einen Strick kaufen und sich gleich aufhängen. Der fragt nicht, wie einer sich aufführt, und ob er's verdient oder nicht, packt einen am Bart und spricht: „He, du Tatar!“ Bei Gott. Und hätten wir ihm noch einen Grund zur Unzufriedenheit gegeben, aber wir tun doch immer unsere Pflicht und Schuldigkeit: Alles, was er braucht für die Kleidung seiner Frau und Tochter, das bekommt er, dagegen wehren wir uns ja nicht. Aber nein, das alles ist ihm nicht genug — jawohl. Kommt in den Laden und nimmt mit, was ihm unter die Hand kommt. Findet er ein Stück Tuch, so sagt er gleich: „He, mein Lieber, das ist ein schöner Stoff, den schick mir einmal herüber.“ Und dann muß man's ihm hintragen, und dabei hat der Ballen doch beinahe fünfzig Arschin.

Chlestakow. Nicht möglich! Nein, solch ein Spitzbubel —

Kaufleute. Bei Gott, kein Mensch erinnert sich an solch einen Stadthauptmann. Schon, wenn man ihn von ferne kommen sieht, versteckt man geschwind alles, was man im Laden hat. Gar nicht erst zu reden von irgendeiner Delikatesse, nach jedem Schund streckt er die Hand aus: getrocknete Pflaumen, die über sieben Jahre im Faß liegen,

und die nicht einmal mein Ladensjunge essen würde — selbst die verschmäht er nicht, greift tief in die Tonne und nimmt sich eine ganze Hand voll davon. Zu St. Anton hat er seinen Namenstag, da bringt man ihm schon alles, was er nötig hat, sollte man meinen; an nichts läßt man's ihm fehlen; nein, das ist ihm noch nicht genug; er behauptet, zu St. Dnusrius hätt' er auch Namenstag. Was ist zu machen? Zu St. Dnusrius muß man ihm wieder was schenken!

Chlestakow. Ja, aber dann ist er doch ein richtiger Räuber.

Kaufleute. Oh, oh... Und versuch einer nur zu widersprechen, dann legt er dir ein ganzes Regiment ins Haus. Und wenn es ihm einfällt, läßt er die Türe schließen und spricht: Von einer Körperstrafe, sagt er, will ich bei dir absehen und foltern werde ich dich auch nicht lassen, — denn das verbietet das Gesetz, sagt er, aber isß dich mal an diesem Hering satt, mein Lieber.

Chlestakow. Nein, solch ein Spitzbube. Ja, dafür gehört er doch einfach nach Sibirien.

Kaufleute. Wohin Sie ihn auch abschieben wollen, Euer Gnaden, 's ist alles gut, wenn's nur recht weit von hier ist. Bitte, Väterchen, verschmähe unser Salz und Brot nicht. Nimm diese Zuckerhüte und diesen Korb Wein von uns an, die wir dir untertänigst darbringen.

Chlestakow. Nein, das dürft ihr nicht glauben. Geschenke nehm' ich nicht entgegen, in keiner Form. Ja, wenn ihr mir zum Beispiel dreihundert Rubel als Darlehen angeboten hättet — das wäre eine ganz andere Sache. Ein Darlehen — das könnte ich annehmen.

Kaufleute. Aber bitte schön, Väterchen. (Das Geld hervorziehend.) Doch was sind dreihundert. Nimm schon lieber gleich fünfhundert, wenn Du uns nur hilfst.

Chlestakow. Schön, ich bin einverstanden, — wenn Ihr's mir leihen wollt, dagegen sag' ich kein Wort. Das nehme ich gern an.

Kaufleute (reichen ihm das Geld auf einem silbernen Tablett). Bitte, nehmen Sie doch das Tablett auch noch dazu.

Chlestakow. Also gut. Das Tablett kann ich schließlich auch noch nehmen.

Kaufleute (unter Verbeugungen). So nehmen Sie doch auch gleich noch den Zucker.

Chlestakow. Nein, nein, Geschenke unter keinen Umständen.

Dssip. Euer Gnaden, warum wollen Sie das ablehnen? Nehmen Sie ihn doch. Unterwegs können wir alles brauchen. Her mit den Zuckerhüten und dem Korb Wein! Her damit, wir haben für alles Verwendung. Was habt ihr da? Ein Stück Bindfaden? Gib auch den Bindfaden her — der kann uns unterwegs auch von Nutzen sein; der Wagen kann brechen oder irgend etwas andres, dann hat man was zum Zusammensbinden.

Kaufleute. Nicht wahr, Sie haben schon die Gnade, das für uns zu tun, Euer Durchlaucht. Denn wenn Sie sich nicht unser erbarmen und uns nicht helfen, so wissen wir wirklich nicht, was wir tun sollen; dann bleibt uns nichts mehr übrig, als uns aufzuhängen.

Chlestakow. Unbedingt, unbedingt! Ich will mir Mühe geben. (Die Kaufleute entfernen sich. Man hört eine Frauenstimme: Mein, du hast kein Recht, mich nicht vorzulassen. Ich werde mich bei ihm selbst über dich beklagen. Stoß mich doch nicht so, es tut doch weh!)

Chlestakow. Wer ist da? (Tritt ans Fenster.) Was willst du, Mütterchen?

Stimme zweier Frauen. Hab Erbarmen mit mir, Väterchen. Gib Befehl, man soll uns zu dir lassen, daß du uns anhören kannst.

Chlestakow (am Fenster). Laßt sie herein.

Elfter Auftritt

Chlestakow, die Schlossersfrau und die Unteroffiziersfrau

Schlossersfrau (verbeugt sich tief bis zur Erde). Erbarme dich meiner . . .

Unteroffiziersfrau. Gnade, Herr.

Chlestakow. Was seid ihr für Frauen?

Unteroffiziersfrau. Ich bin die Frau des Unteroffiziers Iwanow.

Schlossersfrau. Und ich bin die Frau des hiesigen Schlossers, Kleinbürgerin Fevronja Petrowna Pofschlopkina, Väterchen.

Chlestakow. Halt, zuerst soll eine sprechen. Was willst du?

Schlossersfrau. Hab Erbarmen, ich bitte dich um Schutz gegen den Stadthauptmann. Strafe ihn mit allem Bösen. Weder ihm, dem Gauner, noch seinen Kindern, Dufeln und Lanten, soll es je wohl ergehen hier auf Erden.

Chlestakow. Warum?

Schlossersfrau. Er hat meinem Mann die Stirn rasieren und ihn als Rekruten ausheben lassen, und die Reihe war doch noch gar nicht an uns. Der Halunke, der! Es ist ja auch wider das Gesetz: er ist doch verheiratet.

Chlestakow. Wie durfte er das denn tun?

Schlossersfrau. Freilich, er hat's getan, der Schurke, jawohl, Gott soll ihn strafen in dieser und in jener Welt! Und wenn er eine Lante hat, soll sie alles Böse treffen; wenn sein Vater, der Hund, noch lebt, mag er krepieren für immer, ersticken soll er, der niederträchtige Schuft! Der Sohn des Schneiders sollte eingezogen werden; dazu war er noch ein Trunkenbold, aber seine Eltern haben ihm ein schönes Geschenk gemacht — da hat er sich an den Sohn der Kaufmannsfrau Pantelejewa herangeschlängelt, die Pantelejewa aber hat seiner Frau gleichfalls drei Ballen Leinwand spendiert, da ist er schließlich zu mir gekommen. Wozu hast du einen Mann nötig, sagt er, der ist ja doch zu nichts nütze. Das weiß ich doch besser, ob er zu was nütze ist oder nicht, der Halunke der! Er ist ein Dieb, sagt er, wenn er auch bis jetzt noch nicht gestohlen hat, sagt er, so wird er es doch noch einmal tun, ohnedies wird er im kommenden Jahr als Rekrut eingezogen. Ja, was soll ich denn ohne Mann anfangen, der Schurke der! Der Lumpenkerl. Ich bin doch ein schwaches Weib. Soll doch die ganze Sippe nie mehr das Tageslicht schauen! Und wenn er eine Schwiegermutter hat, so soll auch die Schwiegermutter.

Chlestakow. Gut, schon gut. Nun und du? (Begleitet die Alte hinaus.)

Schlossersfrau (im Abgehen). Vergiß mich nicht, Väterchen, hab Mitleid!

Unteroffiziersfrau. Ich bin gekommen, Väterchen, mich über den Stadthauptmann...

Chlestakow. Nun, und warum, was gibt's? Mach's kurz...

Unteroffiziersfrau. Er hat mich auspeitschen lassen, Väterchen.

Chlestakow. Und warum?

Unteroffiziersfrau. Es war ein Irrtum, Väterchen! Die Frauen hier auf dem Markt gerieten sich in die Haare, die Polizei kam zu spät, und da packten sie mich und haben mich so durchgebläut, daß ich zwei Tage nicht sitzen konnte.

Chlestakow. Ja, was soll denn aber nun geschehen?

Unteroffiziersfrau. Natürlich, zu machen ist jetzt nichts mehr. Aber laß ihn für seinen Irrtum Strafe bezahlen. Wenn ich schon so ein Glück habe, warum soll ich mir's entgehen lassen, und das Geld könnte ich jetzt gut brauchen!

Chlestakow. Gut, gut. Geh, geh nur. Ich werde meine Anordnungen geben. (Zahlreiche Hände mit Bittgesuchen strecken sich durch das Fenster.) Was gibt's denn da noch? (Tritt ans Fenster.) Nein. Ich will nicht. Ich will nicht mehr. Niemand vorlassen. (Tritt vom Fenster zurück.) Sie langweilen mich. Ich hab' genug, hol's der Teufel! Laß niemand mehr herein, Dssip.

Dssip (ruft durch das Fenster). Fort mit euch! Macht, daß ihr wegkommt. Wir haben jetzt keine Zeit. Kommt morgen. (Die Thür öffnet sich und in ihr erscheint eine Figur in einem Friesmantel, mit ungeschnittenem Bart, geschwollener Lippe und verbundener Wange; hinter ihr sieht man eine Reihe ähnlicher Figuren aufstauen.)

Dssip. Hinaus, hinaus. Was drängst du dich hier herein? (Er stemmt dem Vordersten von der Menge die Arme in den Bauch, drängt ihn ins Vorzimmer zurück, bis er selbst draußen ist, und schlägt die Thür hinter sich zu.)

Zwölfter Auftritt

Chlestakow und Marja Antonowna

Marja Antonowna. Oh!

Chlestakow. Warum so erschrocken, gnädiges Fräulein?

Marja Antonowna. O nein, ich bin gar nicht erschrocken.

Chlestakow (selbstgefällig). Ich bitte Sie, mein Fräulein, es ist mir sehr angenehm, daß Sie mich für einen Menschen gehalten haben, der... Darf ich mir die Frage gestatten: wohin wollten Sie soeben gehen?

Marja Antonowna. Ich ging nirgends hin. Wirklich nicht.

Chlestakow. Und warum wollten Sie nirgends hingehen?

Marja Antonowna. Ich dachte nur, vielleicht ist Mama hier.

Chlestakow. Nein, ich möchte gern wissen, warum Sie nirgendshin gingen?

Marja Antonowna. Ich habe Sie wohl gestört? Sie waren sicher mit wichtigen Angelegenheiten beschäftigt.

Chlestakow (selbstgefällig). Ihre Augen sind schöner als alle wichtigen Angelegenheiten... Sie können mich absolut nicht stören; im Gegenteil, Sie können nur Vergnügen bereiten.

Marja Antonowna. Sie sprechen ganz wie ein Großstädter.

Chlestakow. Einem so schönen Wesen wie Sie zu Liebe. Darf ich mir die Freiheit nehmen und den großen Vorzug haben, Ihnen einen Stuhl anzubieten? Doch nein, Ihnen gebührt ja kein Stuhl, sondern ein Thron.

Marja Antonowna. Ich weiß wirklich nicht. Ich müßte doch so dringend gehen.

Chlestakow. Was haben Sie da für ein entzückendes Lächlein!

Marja Antonowna. Ach, Sie sind ein Spötter, Sie wollen sich nur über uns Provinzlerinnen lustig machen.

Chlestakow. Oh, wie wünschte ich mir, Ihr Lächlein zu sein, gnädiges Fräulein, um Ihren Lilienhals umschlingen zu können.

Marja Antonowna. Ich verstehe gar nicht, wovon Sie reden. Was für ein Luch meinen Sie? Was wir heute für ein merkwürdiges Wetter haben!

Chlestakow. Ihre Lippen, mein Fräulein sind schöner als jedes Wetter.

Marja Antonowna. Sie sprechen immer solche Sachen... Ich möchte Sie bitten, mir lieber zur Erinnerung etwas in mein Album zu schreiben. Sie kennen doch sicher viele hübsche Verse...

Chlestakow. Für Sie, mein Fräulein, tue ich alles, was Sie wollen. Sie brauchen nur zu verlangen. Was für Verse wünschen Sie?

Marja Antonowna. Irgendwelche... recht schöne, moderne.

Chlestakow. Ach ja, Verse! Ich kenne eine ganze Menge.

Marja Antonowna. Also sagen Sie. Was für Verse wollen Sie mir ins Album schreiben?

Chlestakow. Wozu soll ich sie hersagen? Ich kenne sie ja auch so.

Marja Antonowna. Ich habe Verse so gern...

Chlestakow. Ich kenne eine ganze Reihe: von der verschiedensten Art. Also gut, meinetswegen: ich könnte Ihnen zum Beispiel das Folgende aufschreiben: O Mensch, der du in deinem Jammer dich auflehnst gegen Gottes Rat... oder irgend etwas andres... mir fällt jetzt gerade nichts ein. Ubrigens, das macht alles nichts. Ich will Ihnen statt dessen lieber von meiner Liebe sprechen, die durch Ihren Blick... (Wückt den Stuhl näher heran.)

Marja Antonowna. Liebe! Ich verstehe nichts von Liebe... Ich habe nie gewußt, was das ist: Liebe... (Mit dem Stuhl von ihm abrückend.)

Chlestakow. Warum rücken Sie ab mit Ihrem Stuhl? Es ist doch viel hübscher, wenn wir nahe beieinander sitzen.

Marja Antonowna (abrückend). Warum nahe? Wir können doch ebensogut weit voneinander sitzen.

Chlestakow (näherrückend). Warum denn weit. Nahe ist es doch ebenso schön.

Marja Antonowna (abrückend). Nein, wozu nur?

Chlestakow (näherrückend). Das scheint Ihnen doch bloß so, daß das nahe ist. Denken Sie sich lieber, es sei weit. Wie glücklich wäre ich, gnädiges Fräulein, wenn ich Sie in meine Arme drücken könnte.

Marja Antonowna (durchs Fenster blickend). Was war das? Mir schien eben, als sei was vorüber geflogen. Eine Elster oder irgendein anderer Vogel.

Chlestakow (küßt sie auf die Schulter und blickt gleichfalls durchs Fenster). Es war eine Elster.

Marja Antonowna (steht auf. Empört). Nein, das ist zu viel. . . So eine Dreifügigkeit!

Chlestakow (sie festhaltend). Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein. Ich habe das aus Liebe getan, aus reiner Liebe.

Marja Antonowna. Sie halten mich für ein solches Provinzgänschen. . . (Sucht sich freizumachen und zu entschlüpfen.)

Chlestakow (hält sie noch immer fest). Aus Liebe, wirklich nur aus Liebe. Ich habe doch nur gescherzt, Marja Antonowna. Seien Sie mir nicht böse. Ich will Sie auf den Knien um Vergebung bitten. (Kniet nieder.) Verzeihung, Verzeihung. Sie sehen doch, ich knie vor Ihnen.

Dreizehnter Auftritt.

Dieselben und Anna Andrejewna

Anna Andrejewna (sieht Chlestakow vor Marja Antonowna knien). Oh, wie fatal!

Chlestakow (sich erhebend). Ah, verteuft!

Anna Andrejewna (zu ihrer Tochter). Was soll das bedeuten, mein Fräulein? Was ist das für ein Benehmen?

Marja Antonowna. Mamachen, ich. . .

Anna Andrejewna. Fort von hier, geh, hörst du, fort, fort! Und komm mir nicht wieder unter die Augen. (Marja Antonowna geht weinend ab.) Verzeihen Sie, ich muß gestehen, ich bin aufs höchste erstaunt. . .

Chlestakow. (Beiseite.) Die ist übrigens auch recht appetitlich; durchaus nicht übel. (Kniet vor ihr nieder.) Gnädige Frau, Sie sehen, ich verbrenne vor Liebe.

Anna Andrejewna. Wie, Sie knien? Nein, stehen Sie auf, stehen Sie auf! Der Fußboden hier ist gar nicht sauber.

Chlestakow. Nein, auf den Knien ist mein Platz, unbedingt auf den Knien. Ich muß wissen, was mein Schicksal ist, Leben oder Tod?

Anna Andrejewna. Erlauben Sie, bitte, ich verstehe noch nicht ganz den Sinn Ihrer Worte. Wenn ich nicht irre, wollen Sie sich in bezug auf meine Tochter erklären?

Chlestakow. Nein, ich liebe Sie, ich bin verliebt in Sie. Mein Leben hängt an einem Faden. Wenn Sie meine treue Liebe nicht erhören, so verdiene ich nicht auf dieser Welt zu leben. In meinem Busen brennt ein verzehrendes Feuer. Ich bitte um Ihre Hand.

Anna Andrejewna. Aber gestatten Sie mir zu bemerken . . . ich bin doch gewissermaßen verheiratet.

Chlestakow. Oh, das macht nichts. Die Liebe kennt keine Unterschiede, und Karamsin hat gesagt: Die Gesetze verdammen. Fliehen wir in die schattige Kühle der Fontänen . . . Ihre Hand! Ihre Hand! Ich bitte um Ihre Hand!

Vierzehnter Auftritt

Dieselben und Marja Antonowna (die plötzlich hereingelaufen kommt)

Marja Antonowna. Mamachen, Papa läßt Ihnen sagen, Sie sollen . . . (Sieht Chlestakow knien und schreit auf.) Ach, wie fatal!

Anna Andrejewna. Was hast du? Wozu nur? Warum? Was soll dies flatterhafte Wesen! Kommt da plötzlich hereingelaufen wie eine tolle Kaze! Was gibt es hier so Wunderbares? Was fällt dir ein? Wirklich ganz wie ein dreijähriges Kind! Man sollte tatsächlich nicht

glauben, daß sie achtzehn Jahre alt ist! Ich weiß nicht, wann du einmal vernünftig werden, wann du lernen wirst, dich aufzuführen wie ein junges Mädchen von guter Erziehung. Wann wirst du dir endlich die Grundsätze eines guten Betragens aneignen? Wann wirst du dir endlich ein solides Benehmen angewöhnen?

Marja Antonowna (mit Tränen in den Augen). Ich wußte doch nicht, Mamachen . . .

Anna Andrejewna. Immer Wind im Kopf. Wo zu nimmst du dir nur Fräulein Klapkin-Klapkin zum Beispiel? Was brauchst du dich nach diesen Leuten zu richten? Du hast dich doch nicht nach ihnen zu richten. Es gibt andre Frauen, die du dir zum Beispiel nehmen solltest. Du hast doch deine Mutter. Da hast du ein Vorbild, dem du nacheifern mußt.

Chlestakow (nimmt die Tochter bei der Hand). Anna Andrejewna, widersehen Sie sich nicht unserem Glück. Segnen Sie unsere treue Liebe.

Anna Andrejewna (erstaunt). Also sie ist es, die Sie . . .

Chlestakow. Sie sollen entscheiden: Tod oder Leben?

Anna Andrejewna. Nun, siehst du, du Narrin, deinetwegen, um so eines albernen Dinges willen hat unser Gast zu knien geruht; und da kommt sie plötzlich hereingelaufen wie eine Berrückte. Wahrhaftig, du hättest es verdient, daß ich nun gerade meine Zustimmung nicht gebe. Du bist dieses Glückes gar nicht wert.

Marja Antonowna. Nie wieder, Mamachen, ich will's gewiß nie wieder tun.

Fünfte Auftritte

Dieselben und der Stadthauptmann (der atemlos hereintritt).

Stadthauptmann. Gnade, Erzellenz! Uben Sie Nachsicht. Machen Sie mich nicht unglücklich.

Chlestakow. Was fehlt Ihnen?

Stadthauptmann. Die Kaufleute haben sich über mich beschwert, Erzellenz. Ich versichere Ihnen bei meiner Ehre: nicht die Hälfte von alledem ist wahr, was sie erzählen. Sie selbst betrügen und übervorteilen die Leute. Auch die Unteroffiziersfrau hat Sie angelogen. Sie behauptet, ich habe sie auspeitschen lassen; sie lügt, bei Gott, sie lügt. Sie hat sich selbst ausgepeitscht.

Chlestakow. Soll doch die Unteroffiziersfrau der Teufel holen. Was geht die mich jetzt an.

Stadthauptmann. Glauben Sie ihnen nicht. Glauben Sie ihnen nicht. Ich sag's Ihnen, das sind solche Lügner, das kleinste Kind würde ihnen nicht glauben. Die sind ja in der ganzen Stadt bekannt als Lügner. Und wenn's schon auf Schwindeleien und Betrügereien ankommt — oh, das sind solche Gauner und Schwindler, kann ich Ihnen sagen, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat.

Anna Andrejewna. Weißt du schon, welcher Ehre uns Iwan Alexandrowitsch gewürdigt hat? Er bittet um die Hand unserer Tochter.

Stadthauptmann. Ach was. Was redest du da, du bist wohl verrückt geworden, Alte. Bitte, belieben Sie nicht zu zürnen, Erzellenz; sie ist nicht ganz normal; das hat sie von ihrer Mutter, die auch so war.

Chlestakow. O nein, ich bitte tatsächlich um die Hand Ihrer Tochter. Ich bin verliebt.

Stadthauptmann. Das kann ich nicht glauben, Erzellenz.

Anna Andrejewna. Wenn man's dir doch aber sagt.

Chlestakow. Ich sage das nicht, um zu scherzen. Ich kann noch vor Liebe den Verstand verlieren.

Stadthauptmann. Ich kann's nicht glauben. Solch hoher Ehre bin ich nicht würdig.

Chlestakow. Ja, wenn Sie Ihre Zustimmung nicht geben und mir die Hand Marja Antonownas verweigern, dann bin ich . . . Teufel auch . . . dann bin ich zu allem fähig . . .

Stadthauptmann. Ich kann's nicht glauben. Sie belieben zu scherzen, Erzellenz.

Anna Andrejewna. Nein, so ein Klotz! Tatsächlich. Wenn man es dir doch sagt!

Stadthauptmann. Ich kann's nicht glauben.

Chlestakow. Geben Sie sie mir. Geben Sie sie mir doch! Ich bin ein verzweifelter Mensch; ich bin zu allem fähig. Wenn ich mich erschiese, kommen Sie vor Gericht.

Stadthauptmann. Ach Gott, mein Gott! Wahrhaftig, ich bin nicht schuld daran, ich bin vollkommen unschuldig! Seien Sie nicht böse. Bitte, tun Sie ganz, wie es Euer Gnaden beliebt. Wirklich, mein Kopf . . . ich weiß selbst nicht, was jetzt in meinem Kopfe vorgeht. Ich bin plötzlich ein solcher Esel geworden wie noch nie in meinem Leben.

Anna Andrejewna. Nun also. Gib deinen Segen.

Chlestakow (näherst sich Marja Antonowna).

Stadthauptmann. Nun denn, Gott segne euch. Ich bin nicht schuld. (Chlestakow und Marja Antonowna küssen sich. Der Stadthauptmann hält die Augen starr auf beide gerichtet.) Weiß der Teufel, was das bedeuten soll! Tatsächlich! (Weißt sich die Augen.) Sie küssen sich! Herr, du mein Gott. Sie küssen sich wirklich. Er ist also tatsächlich ihr Bräutigam. (Schreit auf und macht vor Freude einen Luftsprung.) Anton! Anton! Stadthauptmann! Schau doch, schau! Welche Wendung die Sache nimmt!

Sechzehnter Auftritt

Dieselben und Ossip

Ossip. Der Wagen steht bereit.

Chlestakow. Ah gut . . . Ich komme gleich.

Stadthauptmann. Wie . . . Sie wollen abreisen?

Chlestakow. Ja, ich reise . . .

Stadthauptmann. Ja, wann soll denn aber . . . das heißt . . . Mir scheint, Sie beliebten doch selbst Andeutungen wegen der Hochzeit zu machen.

Chlestakow. Ah, das ist ja nur . . . Ich verreise doch nur für einen Augenblick . . . auf einen Tag, zu

meinem Onkel, einem schwerreichen alten Herrn. Morgen bin ich wieder zurück.

Stadthauptmann. Wir wagen nicht, Sie hier festzuhalten, und hoffen nur auf eine baldige glückliche Wiederkehr.

Chlestakow. Aber gewiß, natürlich. Das erledige ich schnell. Leben Sie wohl, meine Liebe . . . Nein, ich kann es nicht ausdrücken, wie . . . Leben Sie wohl, mein Herzblatt. (Küßt ihr die Hand.)

Stadthauptmann. Brauchen Sie nicht irgend etwas für die Reise? Ich glaube, Sie beliebten anzudeuten, daß es Ihnen an Geld fehlt.

Chlestakow. O nein, wozu das? (Nach einigem Nachdenken.) Übrigens, vielleicht doch . . .

Stadthauptmann. Wieviel darf ich Ihnen geben?

Chlestakow. Wissen Sie, neulich haben Sie mir zweihundert gegeben, das heißt nicht zweihundert, sondern vierhundert — ich will nicht von Ihrem Irrtum profitieren — vielleicht könnten Sie mir jetzt noch einmal dieselbe Summe geben, dann sind es zusammen genau achthundert.

Stadthauptmann. Sofort! (Nimmt das Geld aus der Brieftasche.) Gerade wie auf Bestellung . . . lauter ganz neue Scheine.

Chlestakow. Ach ja! (Nimmt das Geld entgegen und betrachtet die Scheine.) Das ist aber hübsch. Man sagt doch: es bringt neues Glück, wenn man neue Scheine erhält.

Stadthauptmann. Sehr richtig, Erzellenz!

Chlestakow. Also leben Sie wohl, Anton Antonowitsch. Ich bin Ihnen auf's tiefste verbunden für Ihre Gastfreundschaft. Ich gestehe ganz offen, aus ehrlicher Herzensüberzeugung: Ich habe noch nirgends eine so glänzende Aufnahme gefunden. Leben Sie wohl, Anna Andrejewna. Leben Sie wohl, mein Herz Marja Antonowna! (Gehen hinaus.)

(Hinter der Szene)

Stimme Chlestakows. Leben Sie wohl, mein Engel. Leben Sie wohl, mein Herzchen Marja Antonowna.

Stimme des Stadthauptmanns. Wie ist denn das? Sie fahren in einem einfachen Reisewagen?

Stimme Chlestakows. Ja, das bin ich so gewöhnt. Der Kopf tut mir weh, wenn der Wagen federt.

Stimme des Postkutschers. Holl—la—la—la.

Stimme des Stadthauptmanns. So lassen Sie sich doch wenigstens etwas zudecken. Und wenn's nur mit einem Reisetepich ist. Ich lasse gleich einen holen. Sie brauchen nur zu befehlen.

Stimme Chlestakows. Nein, wozu? Das ist doch überflüssig. Ubrigens meinethwegen, lassen Sie den Teppich holen.

Stimme des Stadthauptmanns. He, Awdotja, geh in die Kammer und bring mir von dort einen Teppich, den allerschönsten, hörst du, den Perser, mit dem blauen Grunde. Schnell!

Stimme des Postkutschers. Pr . . . rr . . .

Stimme des Stadthauptmanns. Und wann dürfen wir Sie zurückerwarten?

Chlestakows Stimme. Morgen oder übermorgen.

Stimme Ossips. Ah, da ist ja auch der Teppich! So, gib ihn her, leg ihn hier rüber. So und auf dieser Seite stopfen wir noch Heu herein.

Stimme des Postkutschers. Holl—la—la—la.

Stimme Ossips. Hier auf diese Seite! Hierher. Mehr, mehr. So. Gut jetzt. Nun ist's fein. (Schlägt mit der Hand auf den Teppich.) So, steigen Sie jetzt ein, Euer Hochwohlgeboren!

Stimme Chlestakows. Leben Sie wohl, Anton Antonowitsch.

Stimme des Stadthauptmanns. Leben Sie wohl, Erzellenz.

Weibliche Stimme. Leben Sie wohl, Iwan Alexandrowitsch.

Stimme Chlestakows. Auf Wiedersehn, liebe Mama.

Stimme des Postkutschers. Hüh, ihr schnellen Wandervögel! Hüh. (Man hört Schellengeläute. Der Vorhang fällt.)